

Pfarrer Dirk Meyer, St. Johann in Bremen**EINFÜHRUNG**

Liebe Schwestern und Brüder!

Das Gewohnte durchbrechen – das kann stören oder gar verstören. Es kann aber auch neue Perspektiven eröffnen.

Jesus durchbricht häufiger das Gewohnte und eröffnet Einblicke, die es im Alltag so nicht gibt. Im Evangelium (Lk 5,1-11) hören wir heute davon. Nach misslungenem Fischfang schickt er die Fischer noch einmal hinaus auf die See.

Vielleicht durchbricht auch dieser Gottesdienst das Gewohnte, und andere Perspektiven tun sich auf.

PREDIGT

Liebe Schwestern und Brüder!

Jetzt haben uns die Clowns überrascht! Ich hoffe sehr, dass es für niemanden eine gänzlich unangenehme Überraschung war.

Clowns im Gottesdienst? Das ist gewiss „daneben“ – also außerhalb des Üblichen, der Gewohnheit. Ist es auch außerhalb der Norm? Für den einen oder anderen vielleicht!

Jetzt aber ist das „außerhalb der Norm“ passiert. Unübliches hat sich ereignet – eine Unterbrechung des Gewohnten.

Manchmal stört es uns, wenn das Gewohnte nicht wie üblich seinen Lauf nimmt. Manchmal verstört es sogar. Das Gewohnte vermittelt schließlich ein Gefühl von Verlässlichkeit und Sicherheit.

Aber hin und wieder ist es uns auch willkommen, wenn die Dinge mal anders laufen als üblich. Abseits des Gewohnten suchen wir nach etwas anderem, das uns ein Gefühl der Spannung vermittelt, einen Reiz nach Neuem, eine Ahnung ganz anderer Möglichkeiten. Wir Menschen sind keine abgeschlossenen, fertigen Wesen, sondern offen angelegt. Die Clowns. Sie passen in die Karnevalszeit, die in diesen Tagen auf ihren Höhepunkt zusteuert. Man muss mit Karneval nicht unbedingt etwas anfangen können – aber er kann einem vielleicht doch etwas sagen: dass es Ausnahmezeiten gibt, die das Gewohnte durchbrechen.

Auch Ausnahmezeiten können stören oder verstören. Die Zeit der Krankheit beispielsweise. Ausnahmezeiten können aber auch beglücken und erfreuen: ein Urlaubstag, ein Hochzeitstag, ein Geburtstag... *„So ein Tag, so wunderschön wie heute, so ein Tag, der dürfte nie vergehn“*, haben die Clowns gerade gesungen. Es gibt Ausnahmezeiten, die in uns sogar die Sehnsucht nach Ewigkeit wecken können.

Ausnahmezeiten – wer bestimmt eigentlich, was Ausnahmezeiten sind? Und wer bestimmt, welche Ausnahmezeiten schön sind und welche nicht? Die Gesellschaft oder die Kirche? Die Kultur oder Tradition? Eine Gruppe oder jeder einzelne?

Ein Nationalfeiertag mag für den einen ein Großereignis von höchster gesellschaftspolitischer Bedeutung sein, für den anderen

ist ein solcher Tag eine gute Gelegenheit, mal wieder richtig auszuschlafen. Ostern ist für gläubige Christen das höchste Fest schlechthin, andere wollen vom österlichen Festgedanken der Auferstehung nichts wissen, fahren stattdessen über die Feiertage lieber Ski. Eine Hochzeitsfeier kann für manche sterbenslangweilig sein, für das Hochzeitspaar trifft das mit Sicherheit nicht zu. Und die Zeit einer schweren Krankheit ist für den einen die Katastrophe schlechthin, für einen anderen aber kann sie zu einer wertvollen Zeit der Besinnung auf das Wesentliche werden.

Vielleicht zeigen diese wenigen Beispiele, dass es gar nicht leicht zu sagen ist, was nun wirklich Ausnahmezeiten sind und welche gar als schöne Ausnahmezeiten zu gelten haben. Kultur und Tradition geben zwar oft vor, was wir darunter zu verstehen haben, aber jeder einzelne kann sich letztendlich selbst dazu verhalten.

„So ein Tag, so wunderschön wie heute, so ein Tag, der dürfte nie vergehn. So ein Tag, auf den ich mich so freute, und wer weiß, wann wir uns wiedersehn. Ach wie bald entschwinden schöne Stunden, und die Tage im Wind verwehn.

So ein Tag, so wunderschön wie heute, so ein Tag, der dürfte nie vergehn.“

Wer das aus voller Kehle singen kann, der muss von einer Sache, einem Umstand, einem Erlebnis oder Ereignis so tief ergriffen

sein, dass sich ihm über das Gewohnte hinaus ein ganz neuer Blick eröffnet, eine Ahnung noch nicht erkannter Möglichkeiten.

- Ein Beispiel: Ich erinnere mich bis heute gerne an eine Klassenfete zurück, auf der ich mich ganz ausgelassen und befreit gefühlt habe, weil die Fete in mir ein Gefühl echter Gemeinschaft erzeugt hat.
- Und wie wichtig erst wurde mir als Kind und Jugendlicher der Besuch des Gottesdienstes. Weil ich dort eine Ahnung von Gott bekommen habe – eine Ahnung ewiger Liebe und Treue, eine Zusage an mich ganz persönlich, die mich über alles hinaus erhoben hat, was mich auf dem Boden nüchterner Tatsachen festhalten wollte: *„So ein Tag, so wunderschön wie heute, so ein Tag, der dürfte nie vergehn.“*

Clowns haben uns dieses Lied gesungen. Fremde Erscheinungen in einem Gottesdienst, durchaus widersprüchliche Charaktere, die Menschen zum Lachen bringen, aber auch zum Weinen, die Spaß machen, aber auch Melancholie wecken, vor denen sich manche Menschen sogar ängstigen. Clowns durchbrechen das Gewohnte, sorgen für Ausnahmezeiten, lassen neue Gefühle aufkommen und die Ahnung ganz anderer Möglichkeiten.

Irgendwie hat auch Jesus etwas von einem Clown – nicht als Witzfigur, denn das ist der Clown beileibe nicht. Sondern als ei-

ner, der das Gewohnte unterbricht, Ausnahmezeiten schafft, neue Gefühle weckt und die Ahnung ganz anderer Möglichkeiten aufkommen lässt.

Schauen wir nur in das heutige Evangelium: Jesus fordert die Fischer auf, nach einer vergeblichen nächtlichen Fischfangtour am anderen Morgen noch einmal auf den See hinauszufahren. Für die erfahrenen Fischer war das wohl ein Vorschlag „voll daneben“. Aber das Unübliche, das „außerhalb der Norm“ ist passiert. Der Fischfang gelingt. Jesus eröffnet den Fischern einen Blick über das Gewohnte hinaus. Er schenkt ihnen eine Bewusstseinsweiterung für etwas, was ihre eigenen Möglichkeiten übersteigt: eine Zusage, die von ganz woanders her kommt – von Gott, der sagt: „Ich will, dass ihr euch im Leben nicht nutzlos abmüht, sondern dass Leben in Fülle erlangt.“ Für die Fischer kommt ein ganz neues Leben in Gang. In der Nachfolge Jesu werden sie den Himmel offen sehen und Menschen für diese neue Perspektive begeistern: Menschenfischer werden sie sein.

„So ein Tag, so wunderschön wie heute, so ein Tag, der dürfte nie vergehn.“ Hätten die Fischer unseres heutigen Evangeliums damals dieses Lied schon gekannt – ich kann mir vorstellen, sie hätten es genauso gerne angestimmt wie die Clowns in unserem Gottesdienst.

Alles außerhalb der Norm? Warum nicht? Es kann, ja es muss doch mehr als alles geben!

Amen.

Liebe Schwestern und Brüder!

Wenn Sie möchten, können Sie nach dem Gottesdienst noch gerne mit den Clowns oder mit mir über das Erlebte ins Gespräch kommen – vor der Kirche (oder im AtriumKirche).

ANHANG 1

So ein Tag, so wunderschön wie heute (gesamte Fassung)

So ein Tag, so wunderschön wie heute,
so ein Tag, der dürfte nie vergehn.
So ein Tag, auf den man sich so freute,
und wer weiß, wann wir uns wiedersehn.

Schau die bunten Sterne
am Firmament hier stehn,
Ach, ich blieb' so gerne,
Doch leider muss ich gehn:

So ein Tag, so wunderschön wie heute,
so ein Tag, der dürfte nie vergehn.
So ein Tag, auf den man sich so freute,
Und wer weiß, wann wir uns wiedersehn.

Ach wie bald entschwinden schöne Stunden,
und die Tage im Wind verwehn.
So ein Tag, auf den man sich so freute,

so ein Tag, der dürfte nie vergehn.

So ein Tag, so wunderschön wie heute,
so ein Tag, der dürfte nie vergehn.
So ein Tag, auf den man sich so freute,
und wer weiß, wann wir uns wiedersehn.

Text: Walter Rothenburg
Musik: Lotar Olias
Sänger: Ernst Neger

ANHANG 2

So ein Tag, so wunderschön wie heute (gesungene Fassung)

So ein Tag, so wunderschön wie heute,
so ein Tag, der dürfte nie vergehn.
So ein Tag, auf den ich mich so freute,
und wer weiß, wann wir uns wiedersehn.

Ach wie bald entschwinden schöne Stunden,
und die Tage im Wind verwehn.
So ein Tag, so wunderschön wie heute,
so ein Tag, der dürfte nie vergehn.